



## Der letzte Schrei Für einmal keine Bildungspolitik 2.0 – versprochen!

Von Roger von Wartburg

Der aufmerksame Leser respektive die aufmerksame Leserin unserer «letzten Schreie» vermag sich womöglich an einen Beitrag innerhalb dieser Rubrik zu erinnern, den ich vor fast vier Jahren publiziert habe<sup>1</sup>. Die Einleitung lautete folgendermassen:

«Ich habe mich entschieden, diesmal über etwas ganz anderes zu schreiben, als ich es sonst an dieser Stelle zu tun pflege. Ich widme folglich den «letzten Schrei» der vorliegenden Ausgabe einem Thema, das nichts, rein gar nichts, nicht das Geringste mit Bildungspolitik oder fragwürdigen Schulreformen zu tun hat. Wirklich nicht. Noch nicht einmal flüchtig tangiert werden meine sonstigen Standardthemen vom Inhalt dieses Textes. Bitte glauben Sie mir!»

## REFEREE ASSISTANT

FOTOLIA

Nach der damaligen Publikation wurde mehrfach der Vorwurf an mich herangetragen, wonach jener Beitrag, entgegen meiner aufrichtigen Beteuerung, insgeheim sehr wohl doch etwas mit Bildungspolitik zu tun gehabt habe. Diese Bezeichnung nagte seither gar schwer an mir. Deshalb gedenke ich mich mit dem vorliegenden «letzten Schrei» sämtlichen Unkenrufen gegenüber zu rehabilitieren, indem ich eine Quelle präsentiere, die nun wahrlich selbst mit bösem Vor- satz nicht im Entferntesten mit der

Schule in Verbindung gebracht werden kann<sup>2</sup>. Lesen Sie selbst:

«Eines der grössten Mysterien des Fussballs [...] ist das Handspiel. Wann ist es Hand und wann nicht? [...] Dabei fasst das Regelwerk die Sache eigentlich sehr klar: «Dem gegnerischen Team wird ein direkter Freistoss zugesprochen, wenn ein Spieler den Ball absichtlich mit der Hand spielt», heisst es dort. So weit verständlich. Aber wann ist es Absicht? Der DFB hat den entsprechenden Passus in seinen Re-

gularien nicht umsonst recht blumig überschrieben: «Das Handspiel in all seinen Facetten.» Der Facettenreichtum ist inzwischen so gross, dass er zu eklatanten Widersprüchen in der Beurteilung mitunter spielentscheidender Szenen führt [...].

Die Deutschen machen sich ihr Handspielproblem selber, sagte der ehemalige Fifa-Schiedsrichter Urs Meier dazu [...]. Seine These: Die deutschen Unparteiischen hätten mehr als andere ein Problem mit der fehlenden Objek-

tivierbarkeit der Regel. Zudem verunsichere der DFB seine Schiedsrichter mit einem Wust an Hilfsformulierungen zusätzlich. Die Regel werde dadurch eben nicht klarer, sie biete nur (noch) mehr Interpretationsspielraum, was letztlich dazu führe, dass die Schiedsrichter sich weniger auf ihre Intuition und ihre Erfahrung verliesen, als es für das Spiel gut sei.

Letztlich bewirkt die Regel-Bürokratie das Gegenteil dessen, was sie bezwecken soll: Sie trübt das Urteilsvermögen der Schiedsrichter. Oder wie Meier sagt: «Nichts wird klarer durch solche Formeln, für mich ist das eher eine Verkomplizierung.»

Hierin eine Folge des grassierenden Gerechtigkeitswahns im Fussball zu sehen, ist vielleicht nicht ganz falsch. Technologische Hilfsmittel versprechen maximale Transparenz bei Regelverstößen, das Problem dabei: Die Hilfsmittel sind auch nur so gut wie die Menschen, die sie bedienen.

Beispiel Videoschiedsrichter. Mit dem Einsatz kalibrierter Linien zur Ermittlung von Abseitsstellungen wird den Schiedsrichtern (und allen anderen Beteiligten) suggeriert, einen Regelverstoss eindeutig ermitteln zu können. Diese Eindeutigkeit gibt es aber nicht, denn die Linie zieht der Computer erst dann, wenn der Videoschiedsrichter (also der Mensch) das Bild gestoppt hat. Und das ist Ermessenssache. Intuition. Erfahrung.

Jochen Drees, Projektleiter Videoassistent beim DFB, hat Ungenauigkeiten bei der umstrittenen kalibrierten Abseitslinie [...] zugegeben. «Die Tatsache, dass eine ungenaue Handhabung der Abseitslinien bei Athleten im Vollspint zu verfälschten Ergebnissen führen kann, ist uns bewusst und wird jedem Videoassistenten beim Training in Erinnerung gerufen», sagte er [...].

Die Videoassistenten würden demnach «wöchentlich in der Anwendung der Abseitslinie geschult».

Drees sagte auch, wie diese Schulungen abliefern. Dabei werde «an allen Arbeitsstationen dieselbe Szene aufgespielt, in welcher dann die Videoassistenten die exakte Anwendung der Abseitslinien üben, sodass die übereinstimmenden Ergebnisse dann miteinander verglichen werden können».

Aber wie exakt kann diese Bewertung sein, wenn die Kalibrierung händisch erfolgt? Es klingt, als wolle der DFB seinen Schiedsrichtern mit aller Macht das, was den Schiedsrichterberuf früher einmal ausmachte, austreiben. Den gesunden Menschenverstand.

Es ist wie mit dem Handspiel: Absicht oder nicht? Im Zweifel vermag das der Schiedsrichter ganz gut zu beurteilen. Immer vorausgesetzt, man traut ihm ein solches Urteilsvermögen auch zu. Und entmündigt ihn nicht zugunsten einer vermeintlich gerechteren Technik.»

Sie sehen, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, dieser Beitrag hat nun wirklich zweifelsfrei rein gar nichts mit Entwicklungen an Schulen zu tun.

<sup>1</sup> Roger von Wartburg: «Der letzte Schrei: Für einmal keine Bildungspolitik – versprochen!», Ivb.inform 2015/16-02

<sup>2</sup> <https://www.welt.de/sport/fussball/article188339177/Regel-Chaos-Ein-Handspiel-wird-zum-groessten-Aufreger-im-DFB-Pokal.html>